

Leseprobe – Kapitel 6 – Der Wächter der Seele am Ende der Träume

Mit einem Mal hatte ich das Gefühl, dass die Antworten auf alle meine Fragen nicht aus dem Geist von Niemand oder seiner sechs Vasallen kamen, sondern aus mir selber klangen: «Wenn ein Mensch stirbt, bleibt nichts, was er kennt, bestehen. Wenn die Sterbenden sehen könnten, dann wüssten sie, dass kein einziges Ding bestehen bleibt in der Form, wie sie ihr vorher vertrauten. Umgekehrt ist das auch eine der Ursachen, warum wir miteinander reden können, obwohl wir ganz andere Energiewesen sind. Aber durch unser gemeinsames Erleben schwingen wir auf der gleichen Frequenz.»

Niemand schaute mir sanft in die Augen und nickte: »Die erste Wahrheit an der Schwelle zur anderen Seite bedeutet, dass es keine Wahrheit gibt. Die bekannte Welt ist nicht so festgelegt, wie wir uns das einbilden, denn wir gestalten sie aus dem Fonds unserer Vorstellungen so unwillkürlich, wie wir eine Butterstulle essen. Im Grunde ist sie nichts anderes als ein mentales Fundament, das wir uns in der dreidimensionalen Realität erschaffen, um uns eine Grundlage zu kreieren, die uns eine selbst erfundene Wirklichkeit spiegelt. Das Gehirn ist der Wegweiser, der uns mittels der Werkzeuge der Verengung und der Reduzierung auf eben diese Grundlagen zurückführt, und seis nur«, sagte er mit einem spitzbübischen Glitzern in den Augen, «dass Niemand vor dir steht und dir das Unsagbare zu vermitteln sucht.»

«Du hast vollkommen recht. Deshalb ist es im Grunde auch egal, ob meine Fragen beantwortet werden oder nicht», strömte es als Antwort aus meiner Seele. «Während des Todes löst sich das gewohnte Ich auf und zerstiebt wie eine Handvoll tanzender Funken, und gleichzeitig entstehen neue Impulse, zwischen denen eine ganz andere Verbindung besteht.» Dann riss er die Augen auf, erweckte meinen Geist und gemeinsam sangen wir im Chor: «Vielleicht haben wir in diesem Moment erkannt, dass es über den Tod überhaupt nichts zu sagen gibt, und wir reden nur, weil es keinen Unterschied macht, und deshalb dürfen wir auch nicht glauben, was wir uns da erzählen. Nicht die Sehnsucht nach dem ewigen Paradies ist das Ziel, sondern...»

Plötzlich fühlte ich eine Hand auf meiner Schulter. Jemand war von hinten auf mich zugekommen: «Komme mit», sagte er. Trotzdem hatte ich ein komisches Gefühl. Irgendetwas lief da gewaltig schief, denn es gab niemanden im Zimmer und ich war`s höchstwahrscheinlich selbst, der mit sich sprach: «Komm mit! Ich führe dich zu dir!»

«Wohin?», wollte ich wissen. Es war, als sähe ich durch die halbgeschlossenen Lider in einen grossen Spiegel.

«Mach dich bereit und löse dich aus der Umklammerung der anezogenen Vorstellungsinhalte, die dich in dieser materiellen Welt festhalten», fuhr die Stimme fort. Als wäre es eine Antwort aus der Unendlichkeit, bemerkte ich in mir ein unermessliches Gefühl von Sehnsucht aufsteigen und parallel dazu nahm ich mich gleichzeitig auf sechs verschiedenen Ebenen wahr, und jede dieser Sphären war durchdrungen von einem anderen Geist und trotzdem unzertrennlich mit mir und auch untereinander verbunden.

«Du willst wissen, wohin? Alle Türen führen hier nach innen!», orgelte es in meinem Inneren. Ich öffnete die Augen. Ich spürte, wie die unterste Ebene, die profane Realitätsebene, auf die ewige Frage «*Wo geh ich hin!*» mit «*Nach Hause!*» eine Antwort von bestechender Simplizität sandte, was sich innerhalb meiner geistigen Höhenflüge in einem unangenehmen Gefühl der Verwirrung niederschlug.

«Wo bist du hin? Wohin bist du verschwunden?», wisperte ich, als ich aufstand und auf die beiden Augen im Spiegel zu rannte. Dann ging mein Blick plötzlich ins Leere, der Druck der Hand, der auf

meiner Schulter lag, war verschwunden, und dort, wo ich ihn eben noch empfand, nahm ich nur einen leise schwankenden Luftzug wahr. Zum Glück gewährte ich in diesem Augenblick die vertraute Silhouette meines Seelenführers, die sich aus der Dunkelheit des Nichts formte, denn die Informationsüberflutung war noch nie so stark wie jetzt und alles, was von meiner Selbstwahrnehmung noch übrig war, drohte sich darin aufzulösen.

«Sie meine Hand», tönte es aus der Leere und ich träumte, wie mich zwei Augen aus der Tiefe meiner Erinnerung anstrahlten: »Was bedeutet sie dir?« Sein freundliches Lächeln, das unter der Kapuze im Schein seines Stabes hervor blitzte, brachte den Aufruhr ein wenig zum Schweigen, denn einige Ebenen meiner Mehrdimensionalität richteten nun ihre Aufmerksamkeit auf ihn. ...